

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Marbach, Gotthard Oswald

Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841

Vierzehntes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie die Königinnen einander schalkten.

Vierzehntes Abenteuer.

Eines Tages vor der Besper erhob sich lauter Schall,
 Den schuf dort auf dem Hofe viel mancher Necken Schwall.
 Sie trieben Ritterspiele um zu kurzweilen:
 Da sah man Frauen und Männer um zuzuschauen eilen.

Da saßen bei einander die Königinnen reich;
Sie gedachten zweier Recken, die waren lobesreich.
Da sprach die schöne Kriemhilde: „Ein solcher Mann ist mein,
Dem alle diese Reiche sollten unterthänig sein.“

Da sagte Frau Brünhilde: „Wie möchte dieses sein?
Ja, lebte Niemand weiter als du und er allein,
Möchte er wohl diese Reiche sich unterthänig sehn:
So lange Günther lebet, mag nimmer es geschehn.“

Da sprach Kriemhilde wieder: „Siehst du wohl, wie er steht,
Wie er recht wie ein König vor all den Recken geht,
Gleich wie der Mond der Lichte vor den Sternen thut?
Drum trage ich wohl billig einen fröhlichen Muth.“

Da sagte Frau Brünhilde: „Wie herrlich auch dein Mann,
Wie schön und unbescholten, mußt du ihm doch voran
Noch deinen Bruder stellen, Günthern den edlen Degen;
Der geht vor allen Königen, das wisse, allerwegen.“

Da sprach Kriemhilde wieder: „So theuer ist mein Mann,
Daß er nicht unverdient solch Lob von mir gewann.
In viel manchen Dingen ist er an Ehre reich;
Glaube mir, Brünhilde, er ist wohl Günthern gleich.“ —

„Du sollst es mir zum Argen, Kriemhilde, nicht verstehn,
Denn es ist auch meine Rede nicht ohne Grund geschehn.
Ich hörte es beide sagen, da ich zuerst sie sah;
Und als des edlen Königes Willen an mir geschah,

Und er meine Minne so ritterlich gewann,
Damals sagte Siegfried: Er sei des Königes Mann.
Drum halte ich ihn für eigen, ich hörte es ihn gestehn.“
Da sprach die schöne Kriemhilde: „So wäre mir Schmach geschehn!“

Wie hätten so geworben die edlen Brüder mein,
Daß ich des Eigenmannes Weib sollte sein?
Drum will ich dich, Brünhilde, in aller Liebe bitten:
Laß meinewegen diese Rede mit guten Sitten.“ —

„Ich mag von ihr nicht lassen,“ sprach die Königin drauf:
„Wie gäbe ich so viele Rittersleute auf,
Die uns mit dem Degen zugleich sind unterthan?“
Da hub die schöne Kriemhild sehr zu zürnen an:

„Du mußt ihn wohl aufgeben, wird er dir nimmer doch
Irgendwie Dienste leisten. Er ist wohl besser noch
Als Günther mein Bruder, der viel edle Mann.
Verschone mich mit den Reden, welche dein Mund begann.

Doch nimmst michs immer Wunder, wenn er dein eigen ist,
Und du über uns beide also gewaltig bist,
Daß er dir so lange den Zins veressen hat.
Deines Uebermuthes bin ich mit Recht nun satt.“ —

„Du bist allzu vermessen!“ sagte die Königin nun:
„Laß sehn, ob man dir eben wird solche Ehre thun,
Wie mir geschieht. Ja wahrlich, das möchte ich doch sehn.“
Da sah man beide Frauen in großem Zorne stehn.

Da sagte Frau Kriemhilde: „Ja wohl muß es sich zeigen.
Da du gesagt, es wäre Siegfried, mein Mann dir eigen:
So sollen heute beider Könige Mannen sehn,
Ob ich vor Königes Weibe zur Kirche möge gehn.

Du sollst es heute schauen, daß ich bin edelfrei,
Und daß mein Mann besser als der deine sei,
Damit werde ich von Niemand, denke ich, bescholten sein.
Du sollst noch heute sehen, wie die Hörige dein

Vor Hecken zu Hofe gehet in Burgundenland.
Ich will für besser gelten, als irgend noch Jemand
Eine Königin kannte, die je hie Krone trug.“
Da hub sich unter den Frauen großen Hasses genug.

Da sagte wieder Brünhild: „Willst du nicht eigen sein,
So mußt du abgeschieden vom Ingesinde mein
Mit deinen Frauen kommen, wenn wir zum Münster gehn.“
Kriemhilde sprach entgegen: „Führwahr, das soll geschehn.“ —

Es sprach das Weib Siegfriedens: „Ihr Maide sollt euch kleiden,
So daß ich keine Schande hie nimmer müße leiden.
Wohl an, nun laßet sehen, ob ihr reiche Kleider tragt:
Sie soll noch gerne läugnen, was sie mir heute gesagt!“

Leicht wars, sie dessen mahnen; sie suchten reiches Kleid;
Und herrlich ward gezieret manch eine Frau und Maid.
Drauf ging mit ihrem Gesinde des edlen Königes Weib; —
Da ward auch wohl gezieret der schönen Kriemhilde Leib

Mit dreihundvierzig Maiden, die sie zum Rheine gebracht,
Die lichte Pfeller trugen, in Arabia gemacht.
So zogen zu dem Münster die schönen Mägdlein fort,
Ihrer harrten vor dem Hause Siegfrieds Mannen alle dort.

Die Leute nahm es Wunder, wovon das geschah,
Daß man die Königinnen also geschieden sah,
Daß sie nicht bei einander gingen, so wie eh? —
Das schuf noch manchem Degen gar harte Sorge und Weh.

Nun stand vor dem Münster König Günthers Weib;
Da hatte mancher Ritter gar holden Zeitvertreib
Mit den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Da kam die schöne Kriemhild mit mancher herrlichen Schaar.

Was edler Ritter Kinder jemals von Kleid getragen,
Das durfte wider Kriemhilds Gefinde sich nicht wagen.
Sie war so reich an Gute, daß dreißiger Könige Frauen
Nicht mochten schauen lassen, was sie allein ließ schauen.

Ob Jemand wünschen sollte, er könnte doch nicht sagen,
Man hätte je so reicher Kleider wo mehr getragen,
Als dazumalen ihre Maide angethan;
Nur Brünhilden zu Leide hatte es Kriemhild gethan.

Sie kamen dort zusammen vor einem Münster weit.
Da that es Frau Brünhilde durch einen großen Reid,
Sie hieß Kriemhilden mit bösen Worten stehn:
„Es soll vor Königs Weibe nimmer die Hörige gehn.“

Da sprach die schöne Kriemhild, zornig war ihr Muth:
„Könntest du noch schweigen, wahrlich das wäre dir gut.
Du hast geschändet deinen schönen Leib.
Wie würde eines Mannes Kebbe je eines Königes Weib?“ —

„Wen nennest du hie Kebbe?“ sprach des Königes Weib.
„So nenne ich dich!“ sprach Kriemhild: „Deinen schönen Leib
Münte zum ersten Siegfried, mein viel lieber Mann —
Rein es war nicht mein Bruder, der dein Maidthum gewann.“

Wo waren deine Sinne? es war wohl arge List,
Daß du ihn liehest minnen, da er dein eigen ist.
Ich höre dich,“ sprach Kriemhild: „ohne Ursach klagen.“ —
„Beim Himmel!“ sagte Brünhild: „das will ich Günthern sagen!“ —

„Dich hat,“ sagte Kriemhild: „dein Uebermuth betrogen:
Da hast mit deinen Reden zur Hörigen mich gelogen.
Das wisse auf Treu und Glauben, es wird mich immer kränken;
Vertrauen so wie Treue kann ich dir nie mehr schenken!“

Brünhilde weinte: Kriemhild harrete nicht länger dort,
Vor des Königes Weibe ging sie ins Münster fort
Sammt ihrem Ingesinde. Da hub sich großer Haß,
Da wurden lichte Augen nicht wenig trüb und naß.

Wieviel man Gott gedienet, oder was man sang,
Es dächte Brünhilden die Weile viel zu lang,
Denn ihr war tief betrübet der Sinn und auch das Herz.
Manch kühner Held noch mußte entgelten ihren Schmerz.

Man sah mit ihren Frauen Brünhilden vors Münster gehn.
Sie dachte: „Mir soll Kriemhild noch weiter Rede stehn,
Was mir das lästerliche Weib hat Schuld gegeben.
Hat er sichs gerühmet, so gehts ihm wahrlich an das Leben.“

Nun kam die schöne Kriemhild mit manchem kühnen Degen;
Da sprach die edle Brünhild: „Haltet ein auf euren Wegen!
Ihr machtet mich zur Keiße: laßt die Beweise sehn,
Denn wißt, durch eure Rede ist mir Schmach und Leid geschehn!“

Da sagte Frau Kriemhilde: „Sieht ihr mich lieber gehn!
Ich beweise es mit dem Golde, an meiner Hand zu sehn,
Das brachte mir Siegfried, als er bei euch lag.“
Nie noch erlebte Brünhild einen leidvolleren Tag.

Sie sprach: „Der Ring von Golde, der wurde mir gestohlen
Und ward mir schon lange freventlich verhohlen.
Nun endlich kommts zu Tage, wer ihn mir genommen.“
Die Frauen waren beide in großen Zorn gekommen.

Da sagte wieder Kriemhild: „Nicht nenne du mich Dieb.
Du hättest schweigen sollen, wäre dir Ehre lieb.
Ich beweise es mit dem Gürtel, den ich mir legte an,
Daß ich nicht gelogen: wohl ward Siegfried dein Mann.“

Es war von Seide aus Nimmive der Gürtel, den sie trug,
Mit edelem Gesteine; wohl war er gut genug.
Als den Brünhild erkannte, begann sie sehr zu weinen.
Das mußte Günther wissen, dazu alle die Seinen.

Es sprach das Weib des Königs: „Bittet her zu kommen
Den Fürsten von dem Rheine. Es werde von ihm vernommen,
Wie hier seine Schwester schimpflich verhöhnet mich:
Ich sei das Weib Siegfriedens, sagt sie hie öffentlich.“

Der König kam mit Recken. Als er sein Weib nun hier
So heftig weinend schaute, sprach er freundlich zu ihr:
„Saget mir, liebe Frau, was ist euch geschehn?“
Sie sagte zu dem Könige: „Wohl muß ich traurig stehn.“

Aller meiner Ehren hat die Schwester dein
Mich berauben wollen. Dir soll geklaget sein:
Sie sagt es habe Siegfried zur Kehse mich gewonnen.“
Da sprach der König Günther: „Schmach dem, der das erfommen!“—

„Sie trägt hie meinen Gürtel, welchen ich verloren,
Und meinen Ring von Golde. Ach, daß ich je geboren,
Das muß ich wohl beklagen. Befreie, König, mich
Von dieser großen Schande; nie mehr sonst liebe ich dich.“

Da sagte König Günther: „Er möge zu uns gehn;
Hat er sich deß gerühmet, soll er es eingestehn,
Oder er soll es läugnen der Held von Niederland.“
Da wurde alsbald nach dem kühnen Siegfried gesandt.

Als der Degen Siegfried die Mißgemuthen sah —
Er hatte keine Kunde — wie halbe sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? das hätte ich gern erkannt —
Oder aus welchem Grunde hat man nach mir gesandt?“

Da sprach der König Günther: „Das sei von mir beklagt!
Mir hat mein Weib Brünhilde so eben hie gesagt:
Du habest dich gerühmet, du seist ihr erster Mann.
So sagt dein Weib Kriemhilde. Thatest du das? sage an.“ —

„Nein!“ sagte Siegfried: „Und hat sie das gesagt,
Will ich nicht eher ruhen, bis daß sie es beklagt;
Und daß ichs nicht gesaget, will ich bezeugen dir
Mit meinem hohen Eide vor allen deinen Mannen hier.“

Da sprach der Fürst vom Rheine: „Das sollst du lassen sehn.
Der Eid den du geboten, wird der allhie geschehn:
Will ich dich ledig lassen aller falschen Dinge.“
Die von Burgunden traten zusammen zu einem Ringe.

Siegfried der kühne Degen bot zum Schwure die Hand.
Da sprach der stolze König: „Nun habe ich wohl erkannt,
Daß keine Schuld ihr traget; ihr seid von mir befreit
Von alle dem, dessen euch meine Schwester zeihet.“

Da sagte wieder Siegfried: „Es soll ihr wenig frommen,
Daß durch sie dein schönes Weib in Leid gekommen.
Wahrlich, ohne Maßen ist mir leid, was sie gethan.“
Da sahen einander die kühnen Ritter an.

„Man soll Frauen so ziehen,“ sprach Siegfried der Degen:
„Daß sie in ihrem Munde nicht üppige Reden hegen.
Verbiete es deinem Weibe, ich will es dem meinen sagen.
Mich hat mit Scham und Schande der Uebermuth geschlagen.“

Schon viele schöne Frauen entzweiten sich mit Worten.
Da trauerte so heftig die edle Brünhild dorten,
Daß es erbarmen mußte jeden, der Günthers Mann.
Da kam Hagen von Tronje zu seiner Herrin heran.

Er fragte, was ihr wäre, als er sie weinend fand.
Sie sagte, was geschehen; da schwur er ihr zuhand,
Der Mann Kriemhildens müßte es theuer büßen,
Oder er wolle nimmer frohen Tag begrüßen.

Als sie noch sprachen, kamen Ortwein und Gernot;
Da beriethen die Helden Siegfriedens Tod.
Dazu kam auch Geiselher der schönen Ute Kind;
Als der die Rede hörte, sagte er treugesinnt:

„Ihr viel guten Recken, warum thut ihr das?
Wahrlich, Siegfried verdiente nimmer solchen Haß,
Daß er deswegen sollte das Leben sein verlassen.
Es sind geringe Dinge, um die sich Frauen hassen.“ —

„Sollen wir Gäuche ziehen?“ sagte dawider Hagen:
„Das möchte so guten Degen wenig Ehre tragen.
Daß er sich hat gerühmet der lieben Herrin mein,
Darüber will ich sterben, geht es ihm nicht ans Leben sein!“

Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan
Als Gutes nur und Ehre. Greift nicht sein Leben an!
Was frommte es, trüge ich diesem Recken Haß?
Er zeigte stets uns Treue, und willig that er das.“

Da sprach von Metz der kühne Degen Ortwein:
„Ihm soll seine Stärke wenig Schutz verleihn;
So mirs mein Herr erlaubet, thue ich ihm alles Leid.“
So waren ohne Ursach die Helden ihm zu schaden bereit.

Doch folgte solchem Niemand, außer daß Tag für Tag
Hagen dem Degen Günther damit in Ohren lag:
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, würden ihm unterthan
Vieler Könige Lande. Da fing der Held zu trauern an.

Sie ließen dort es ruhen: da sah man Ritterpiel.
Hei, was man vor dem Münster starker Schäfte viel
Vor Siegfriedens Weibe bis zu dem Saale brach!
Von Günthers Mannen waren genug in Unmuth ob der Schmach.

Der König sprach: „Laßt fahren den mörderischen Zorn!
Es ist uns dieser Degen ein Heil und Ehrenborn.
Auch ist so stark und grimmig der wunderkühne Mann:
Würde er dessen inne, vor ihm bestände keiner dann.“ —

„Mein,“ sagte Hagen: „Ihr sollet mir beipflichten,
Ich traue mir es heimlich so klüglich einzurichten,
Daß Brünhildens Weinen von ihm noch wird beklagt.
Ihm hat Hagen für immer Feindschaft angesagt.“

Da sprach der König Günther: „Wie möchte das geschehn?“
Da gab ihm Hagen Antwort: „Ich wills euch lassen sehn.
Wir heißen Boten reiten, die kommen in das Land
Und künden offne Fehde; sie kennet hie Niemand.“

Dann sagt ihr vor den Gästen, daß ihr mit eurem Lehn
Heerfahrten wollet. Ist dieses nun geschehn
Und beut er seine Dienste — das kostet ihn das Leben —
Das Weib des kühnen Recken muß mir dann Kunde geben.“

Zum Unheil folgte der König seinem Dienstmann Hagen.
Mit solch argem Verrathe begannen sich zu tragen,
Ob Jemand es erfahren, die Ritter auserkoren.
Durch zweier Frauen Hader ward manch ein Held verloren.